

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

gibt es einen Zusammenhang zwischen Schuld und Schicksal, unserem Fehlverhalten und unserem Ergehen? Diese Frage beschäftigt nicht nur Menschen, die plötzlich aus dem normalen Leben herauskatapultiert werden und die fragen: Warum denn gerade ich? Es beschäftigte schon die Leute, die Jesus von dem Massaker des Pilatus berichteten.

>Was waren das denn für Männer, die bei dem mörderischen Blutbad des Pilatus ums Leben kamen? Sie kamen doch als Pilger um im Tempel zu beten. Was hatten sie sich zu Schulden kommen lassen? War Pilatus in all seiner Grausamkeit vielleicht nur der verlängerte Arm Gottes, der sie strafte? *Warum sind sie umgekommen?* Gibt es diesen Zusammenhang zwischen Schuld und Schicksal?

Jesus spürt, was die Fragenden eigentlich denken und darum fragt er zurück: „Meint ihr, diese Leute sind schlechter, schuldiger gewesen als ihr?“

Anscheinend ist es urmenschlich, durch das negative Bild des anderen mich selbst in einem besseren Licht erscheinen zu lassen. „Bin ich nicht immer noch besser als viele andere?“ Sind die Alkoholiker, die Arbeitslosen, die in der Schuldenfalle, die Eltern chaotischer Kinder nicht vielleicht selber Schuld an ihrem Schicksal? Wir Menschen suchen nach Bestätigung dieser Theorie, die die anderen immer noch etwas schlechter erscheinen lässt als wir selbst es sind.

„Nein, ihr seid nicht besser als all die anderen, gleich welches Schicksal sie ereilt hat.“, antwortet Jesus, „Wenn ihr euch nicht bessert, kann es euch ebenso ergehen.“ Und Jesus setzt selbst noch ein Beispiel obendrauf – offenbar eine Katastrophenmeldung der vergangenen Tage: der Einsturz eines Befestigungsturms, der 18 Menschen das Leben kostete. Ist auch diesen Opfern eine besondere Mitschuld anzulasten? Jesus aber stellt klar: „Es hätte jede und jeden treffen können – und kann es jederzeit – wenn ihr nicht umkehrt!“

Natürlich wird sie immer wieder gestellt werden, die Frage: „Warum musste gerade uns, mir, ihm oder ihr das passieren: schwere Krankheit, früher Tod, eine gescheiterte Ehe, der Verlust des Arbeitsplatzes. Und dahinter steht die Erschütterung, dass ich mich in diesem Leben nicht als Unbeteiligter, als Zuschauer davonestehen kann, sondern hinsehen und dabeibleiben muss, es durchleiden und vielleicht sogar durchsterben muss. Und viele, die nach einem ‚Warum‘ fragen, sagen zugleich: „Ich weiß, es gibt keine Antwort, das ist eben Schicksal.“

Doch Jesus schiebt das Unglück, das uns treffen kann, nicht einem zufälligen Schicksal in die Schuhe, sondern der Schuld. Ja, er sieht tatsächlich einen Zusammenhang zwischen Schuld und Schicksal – aber *nicht so wie die*, die nach der *persönlichen* Schuld eines Menschen fragen! Hier und an anderen Stellen in den Evangelien betont Jesus: Mein Schicksal und mein persönliches Schuldigwerden an anderen stehen *nicht* in einem direkten Zusammenhang.

**Aber** er sieht uns alle in einem größeren oder kleineren Schuldgeflecht stehen. Einem Schuldgeflecht, in das wir alle mit hineinverwoben sind.

Wie meint er das? Ein Beispiel:

Fast auf den Tag genau vor 35 Jahren ist mein Vater mit 58 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben. Ich habe mich damals oft gefragt, was dazu geführt hat: Natürlich konnte man gerade bei ihm sagen: Er hatte selber Schuld, denn er war ein starker Raucher. Andererseits hatte das Rauchen bei ihm viel mit Stressabbau zu tun. Als er starb, war er der dienstälteste Bezirksleiter einer Bausparkasse in Oberfranken. Drei Kollegen in seinem Alter waren bereits an einem Herzinfarkt gestorben. Als mein Vater starb, war er gerade auf dem Weg zu einer Bezirksleiterkonferenz. Er hatte eine Rede vorbereitet, in der er im Namen der Bezirksleiter protestieren wollte gegen die

neuen Vorgaben der Bausparkassenleitung. Hatte ihn sein Beruf umgebracht? Andererseits: Ich glaube es war nie der richtige Beruf für ihn. Eigentlich hatte er ja einmal als Fernsehmechaniker gelernt. Als er dann aber meine Mutter kennenlernte, war der Berufswechsel die Bedingung des Schwiegervaters für die Ehe. Er, ein ehemaliger Großhandelskaufmann, wollte seine Tochter keinem kleinen Handwerker zur Frau geben. Ist letztendlich *er* schuld am vorzeitigen Tod meines Vaters?

Sobald man genauer hinsieht, entdeckt man ein ganzes Geflecht an Abhängigkeiten und Schuldzusammenhängen.

Und das gilt erst recht für die großen Konflikte und Probleme, die die Menschen auf unserer Erde gerade umtreiben und oft genug umbringen. Da gibt es beim Klimawandel, bei Kriegen, bei den Krankheiten und Epidemien, die weltweit auftreten nie nur den einen Grund. Es ist immer ein Geflecht aus Gewinnstreben, persönlicher Eitelkeit, Nationalismus, Dummheit, Ignoranz, religiösen Fanatismus und vielem mehr.

Und Jesus sagte schon damals zu den Leuten: „Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle darin umkommen.“

Aber gibt es überhaupt eine Möglichkeit umzukehren und da herauszukommen? Sind die Geflechte nicht unauflösbar?

Da erzählt Jesus die Geschichte von einem Feigenbaum, der keine guten Früchte trägt, der dem Boden nur Kraft und Nährstoffe entzieht. Deshalb soll er abgehauen werden. Doch ein Gärtner setzt sich für ihn ein: „Lass ihn noch dieses Jahr, ich will den Boden lockern und ihn düngen.“ Graben, auflockern, düngen, das braucht's, sagt der Gärtner und ich glaube, das braucht's auch bei uns, bei mir:

Dass ich da einen herantreibe an die Wurzeln meines Lebens. Dass er etwas aufbrechen darf, was da hart geworden ist. Beim Graben kommt das Unterste zu oberst. Da kommt Verborgenes ans Licht. Das ist nicht nur bester Humus, was da zu Tage gefördert wird, da sind auch viele Steine, die ausgelesen werden müssen. Nur wenn ein Aufgraben möglich ist, hat der Dünger eine Chance, an die Wurzeln meines Lebens zu kommen. Wenn der Boden um die Wurzeln hart bleibt, dann läuft das Wasser mit dem Dünger einfach ab und kann nicht in die Tiefe. Nur wo ich den Boden um meine Lebenswurzeln auflockern lasse, wo ich Gottes Geist daran lasse, da kann etwas beginnen, anders zu werden.

Meine Erfahrung ist: Wenn wir Gott als **Gärtner** unseres Lebens entdecken, werden wir fähig, die uns umgebenden Schuldgeflechte viel deutlicher wahrzunehmen. Wenn ich vor ihm zur Ruhe komme, kann ich mich fragen: Wer oder was macht mich denn krank? Warum reagiere ich immer so gereizt? Was hält mich ab, etwas zu ändern? Warum kann ich Fehler nicht zugeben und welche Schuld nicht vergeben? Unser Glaube oder richtiger: die Güte Gottes gibt uns Möglichkeiten, unseren eigenen Anteil an Konflikten zu sehen und Gott zu bitten, uns die Kraft zu geben, von den vielen Geflechten in uns und um uns immer wieder etwas aufzulösen. **Deshalb** begehen wir noch immer den Buß- und Betttag.

Umkehr bedeutet eben nicht: Sich klein machen, sondern: Sehen, was ist, und es zulassen, dass Gott uns mit seiner vergebenden Kraft hilft.

Denn Gott hat für unsere Mitmenschen und uns selbst nur **ein Ziel**: Dass unser Lebensbaum wächst.

Und nur **einen Wunsch**: Dass wir unsere Verhärtungen verlieren und noch viele von den Blüten und Früchten zum Vorschein kommen, die längst in uns angelegt sind.

Amen.